

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

amtliches Organ der Gemeinden Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägern
und Vertretungen (ohne Zustell-
gebühr) durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)
Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A
Wiesb. Neueste Nachrichten
monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10
halbjährlich 4.20
jährlich 8.40

Ausgabe B
mit „Kochbuch-Beilage“
monatlich 0.90 vierteljährlich 2.70
halbjährlich 5.40
jährlich 10.80



Anzeigenpreise: Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden
Zeile oder deren Raum 1.00
Im Restemittel: Die Zeile 1.00
Bei Wiederholung nach Tag, bei zweimonatlicher Fortsetzung der Anzeigengebühren
durch Abgabe und bei Konstantenverfahren wird der bemittelte Nachschlag hinzugefügt.

Giliale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherung-Samt anzumelden, der Versicherungsnehmer hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Neben die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11, Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Der Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod nach Unfall, (oder Abnennen der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenzeitschrift „Kochbuch-Beilage“ (Ausgabe B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußversicherungsfall infolge Unfall bei der Rürberger Lebensversicherung-Samt versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbuch-Beilage“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Nummer 287

Freitag, den 8. Dezember 1916.

31. Jahrgang

Die eroberten rumänischen Petroleumgebiete.

17 000 Gefangene am 6. Dezember. — Joffre muß gehen. — Die Entente hat einen neuen Feind im Rücken.

Der Fall von Bukarest.

So sehr auch der den Rumänen als Verräter zu Stille schickte französische General Berthelot sich noch bis zum letzten Augenblicke mühte, mit einer sechzigtausend Mann umfassenden Armee von Schanzarbeiten die große Festung nach den Erfahrungen des Weltkrieges durch Feststellungen zu wirksamer Verteidigung auszustatten, so hat doch das kühnste konzentrische Vorgehen der 9. Armee von Norden und Westen und der Donauarmee von Süden her die am Urgefehl furchtbar geschlagenen Rumänen von der Festungslinie eines Widerstandes dieser Hauptstadt überzeugt. Die deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze haben von Rüttich, Komur, Antwerpen, vor den Belgrad- und Njemenfestungen, vor Belgrad und dem zwischen Cetinje ihre Unwiderstehlichkeit erweisen. König Ferdinand und die Seinen zogen davor zurück, Bukarest zu einem Trümmerhaufen verwandeln zu lassen, ohne dadurch einen entsprechenden Gewinn strategischer Art zu erzielen. Dennoch war es, als aus dem Großen Hauptquartier am 6. Dezember nachmittags gemeldet wurde, „die Donauarmee ist im Vordringen auf Bukarest“, noch nicht klar, ob der Feind die Festung im wesentlichen ohne Kampf räumen oder vielmehr versuchen werde, die Sieger anzuhalten, um sich noch einen letzten Rückzug zu sichern. Aber Falkenhayn und Ludendorff hatten durch ihre energische Anweisung und so wunderbar ineinandergreifenden Operationen den Rumänen, die nur eine in offener Feldschlacht flüchtig zusammengebrochene und demoralisierte Armee in die Festung hätten werfen können, von der Zwecklosigkeit eines verzweifelter Belagerungskampfes überzeugt. So ist denn am 6. Dezember das Heer der Verbündeten in die Haupt- und Residenzstadt des abgefallenen Königs Ferdinand eingezogen. Schnell genug hat das Straßengericht über Rumänien herabgebrochen. Während Cadorna, abgesehen von dem kleinen Zipfel von Bors, noch heute ohnmächtig vor dem Karpatenplateau die Kräfte seiner Millionenheere vergeudet, konnten selbst die bis zu 2000 Meter aufragenden Berggipfel der rumänischen Alpenkette den Einbruch der Deutschen und Österreichischen, konnte auch der mächtige Strom der unteren Donau, die durch Bulgaren und Türken verhärtete Heere der Mittelmächte an vielfachem Uferwechsel nicht hindern. In der Nacht zum 28. August hatte der Feldzug der Rumänen, die in lächerlicher Ueberhöhung ihrer Kraft einen Ausbruch nach Siebenbürgen wagten, begonnen; hundert Tage später war mit dem Fall von Bukarest ihr verdientes Schicksal entschieden.

Ganz abgesehen von der militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung, die die Einnahme der rumänischen Hauptstadt, des Hauptnotenpunktes aller Landesbesitzungen und eines Hauptkapitalplatzes des reichen Bodenschatzes der Kornkammer Europas hat, kann die moralische Wirkung dieses furchtbaren Schlags, der mit dem verfallenen Volk des Donauraumes die ganze Entente trifft, nicht hoch genug bewertet werden. Das Vorhaben dieser Katastrophe hat schon das Ministerium Klauß aus dem Götter geworfen. Die ungebrochene Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten, die Rente und Dava mit all ihrem großen Abgang als geklärt, ja als erhebbend empfunden hatten, wird wieder einmal vor der ganzen Welt offenbar. Nach Brüssel, Warschau, Belgrad und Cetinje, von Turazza, der Hauptstadt Albanien, ganz zu Schweigen, ist nun auch Bukarest in die Gewalt der Mittelmächte. In England und Frankreich, in Rußland und Italien hatte man gehört, des deutschen Kaisers Kriegskarte werde noch im Jahre 1916 sich überraschend ändern; das ist nun einem ganz anderen Sinne in Erfüllung gegangen. Nun sind auch die Dobruška und die Walachei an den Germanen, von uns in Ost und West besetzt gehaltenen Gebieten als kostbare Hauptpfänder hinzugekommen. Hindenburg erfüllt sein Programm Stück um Stück, und die neuen Männer in London und Petersburg werden daran so wenig ändern können, wie Klauß und Stürmer. Die Unablenkbarkeit Deutschlands und seiner Verbündeten ist durch diesen neuen großen Triumph abermals bekräftigt worden. Wenn die Feinde noch nicht zur Besinnung kommen, Hindenburg wird ihren harren Hals durch neue wichtige Siege zu beugen wissen.

Nur Einnahme von Campina u. Ploesti.

Berlin, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Vom strategischen Gesichtspunkte aus muß die Einnahme von Campina und Ploesti die gleiche Bedeutung wie der Eroberung von Bukarest eingeordnet werden. Die Strecke Kronstadt-Bukarest, der kürzeste Eisenweg von Ungarn nach der Walachei, ist damit in die Hände der Verbündeten, was den Nachschub an Munition und Material bedeutend erleichtert. Mit der Er-

oberung von Ploesti ist ferner die Eisenbahnverbindung der Moldau mit der Walachei endgültig abgeschnitten. In Ploesti befinden sich die großen Petroleumraffinerien mit modernen Tankanlagen.

Von äußerster Wichtigkeit sind auch für die Mittelmächte die eroberten rumänischen Petroleumgebiete, deren ergiebistes das Gebiet von Campina darstellt. Der größte Teil der Rohölproduktion Rumäniens, die nahezu 2 Mill. Tonnen pro Jahr beträgt, befindet sich damit in den Händen der Sieger. Alle Entente-Vorstellungen, daß der Mangel an Schmieröl und Benzin die Kriegsführung und Kriegsindustrie der Mittelmächte hemmen würde, sind somit für immer gescheitert.

Die Front der Verbündeten in der walachischen Ebene ist durch die Einnahme von Ploesti von 700 auf nunmehr 100 Kilometer verkürzt.

Freudenkundgebungen in Sofia.

Sofia, 7. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur: Die Nachricht von dem Falle Bukarests, die gestern von der Sohranke aus bekannt wurde, die die Sitzung zu Ehren des großen, über den treulosen Feind erlangten Sieges aufhob, verbreitete sich in der ganzen Stadt mit hitziger Geschwindigkeit. Den ganzen Abend über herrschte überall große Bewegung. Heute früh wurden sämtliche Kirchenschläden geklopft. In den Schulen wurde der Tag freigegeben. Die gesamte Schulschule versammelt in den Straßen der Stadt Freudenkundgebungen.

Unruhige Stimmung in Paris.

Bern, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Unter der Überschrift „Unruhige Stimmung in Paris“ bringt das „Berliner Tagblatt“ folgende Information: „Wir erhalten aus privater, aber gut unterrichteter Quelle die Nachricht, daß in Paris im Volk sowohl, als auch unter den Parlamentariern sich eine schwüle, unfreudige, gespannte Stimmung geltend macht. Besonders wird betont, daß die Einigkeit zwischen Briand und Joffre in bedenklicher Weise gelitten habe und daß Frankreich vor einer Ministerkrise oder gar der Militärdiktatur stehe. Darauf deuten auch die Artikel in einigen weltlichen Blättern, welche immer davon reden, daß eine einseitige Zeitung des Krieges notwendig sei. In französischen Blättern wird oft ganz unverblümt der Gedanke eines kraftvollen Oberhauptes ventiliert.“

Diese Nachricht war an uns abgegangen, ehe in Paris der Fall von Bukarest bekannt war. Dieses Ereignis muß die trübe Stimmung noch verschärfen. Während in Berlin offen vor aller Welt schwerwiegende Beschlüsse gefaßt werden, verbirgt sich die französische Kammer hinter geschlossenen Türen, wo sie tagelang verhandelt, ohne daß ihr Volk weiß, was auf der Tagesordnung steht. Das muß im Verein mit der trostlosen Lage an der Somme im Volke endlich den Eindruck erwecken, die Regierung habe viel zu verheimlichen.“

Italienische Pressestimmen.

Bern, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

„Secolo“ sagt zu dem Fall von Bukarest: Wenn auch die Nachricht nicht unerwartet kommt, ist sie doch nicht weniger schmerzhaft. Militärisch ist zwar der rumänische Feldzug nicht verloren, es ist jedoch zweifellos, diesen Mißerfolg abzuschwächen. Moralisch hat der Erfolg für den Feind die größte Bedeutung. Er verbaut sich den Feindern und der Unvorsichtigkeit in der Vorbereitung und dem Handeln, die unglücklicherweise die ganze Volksschicht der Alliierten kennzeichnen.“

„Popolo d'Italia“ schreibt: Obwohl der Fall Bukarests voraussehen war, bleibt er doch ein peinlicher Schlag. Nach Brüssel, Belgrad und Cetinje ist Bukarest die vierte Hauptstadt, die in die Hände des Feindes fällt. Das über Rumänien hereinabgebrochene Elend ist eine Folge der Fehler der Entente. Die Rente würde uns Abtrübsen die bestigen Proteste reichen, die wir heute eigentlich erheben müßten.“

„Corriere della Sera“ erklärt: Der Wert des Ereignisses ist groß. Noch größer sind seine Rückwirkungen. Wir dürfen die Einnahme vom militärischen Standpunkt aus nicht entwerfen.“

Griechenland gegen die Entente.

König Konstantin übernimmt den Oberbefehl.

Genf, 7. Dez. (Privat-Tele. Ab.)

„Welt Journal“ meldet aus Athen: Die Entente-Länder haben bereits ihre Beziehungen zur griechischen Regierung abgebrochen. Im Hafen von Piräus wurden alle Schiffe requiriert, um die flüchtigen Staatsangehörigen des Bivervandes einzuschiffen.

„Matin“ meldet aus Athen: König Konstantin konzentriert bei Larissa ein Heer. Er hat selbst den Oberbefehl über die Truppen übernommen.

Jubel in Athen.

Bern, 8. Dez. (Eig. Tele. Bern. Bl.)

In Athen herrscht über die Vertreibung der Engländer und Franzosen ungeheurer Jubel. Die Menge zieht unter Abklingung nationaler Lieder und Hochrufen auf den König und die Armee durch die Straßen.

Berlin, 8. Dez. (Eig. Tele. Bern. Bl.)

Ueber die griechische Erbitterung gegen die Entente läßt sich der „Vol. Ana.“ melden: Es fanden keine Verhandlungen irgendwelcher Art zwischen den Gesandten der Alliierten und der griechischen Regierung mehr statt. Aus verschiedenen Provinzialstädten werden erste Unruhen gemeldet. Zahlreiche französische Offiziere sollen festgenommen, Häuser venetianischer Zeitungen zerstört und in Brand gesteckt sein.

Rußland gegen englische Entthronungsabsichten.

Wien, 8. Dez. (Eig. Tele. Bern. Bl.)

Die „Zeit“ berichtet aus Genf: Der „Matin“ erfährt aus London: Die Absichten des Verbandes der griechischen Donasile gegenüber sind noch nicht klar. Lord Cecil plant die Entthronung des Königs, Rußland aber erhebt dagegen Protest.

General Joffre kaltgestellt?

Basel, 8. Dez. (Eig. Tele. Bern. Bl.)

Ein Pariser Telegramm der „Gazette de Lausanne“ entnimmt dem „Journal des Debats“ die Meldung, daß eines der Ergebnisse der heute zu Ende gehenden Geheim-sitzung der französischen Kammer die Schaffung eines Obersten Ueberwachungsrates der Obersten Generalkommission sein werde, dem als Mitglied unter anderem auch General Joffre angehören werde. Joffre, dessen zurückhaltende Kriegsführung den neuen strategischen Aufgaben nicht mehr angepasst scheint, soll durch einen energischeren Heerführer ersetzt werden.

Nur im Interesse Englands!

Genf, 8. Dez. (Eig. Tele. Bern. Bl.)

Bei der Aussprache in der italienischen Kammer über Bosellis Rede vom Dienstag stellte Herzi die Lage Italiens in sehr düsteren Farben dar. Er bezweifelte die Möglichkeit eines Entente-Sieges und betonte die Notwendigkeit, daß die Neutralen die Friedensinitiative ergreifen.

Auch der Sozialist Modigliani zerstückte die Regierungspolitik unerbittlich. Er sagte, wie der ganze Krieg nur im Interesse Englands liege, das sich der deutschen Konkurrenz entledigen wollte. Die italienische Kammer müsse wissen, daß die Regierung die Regierung Italiens schätze.

Amerikas Nutzen aus dem Kriege.

Washington, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: In dem vom Schatzsekretär Mac Adoo dem Kongress vorgelegten Bericht heißt es: „Der Wohlstand nahm zu an Kraft und Ausdehnung der wirtschaftlichen Verhältnisse und war niemals gesünder. Amerika wurde aus einem Schuldenstaat ein Gläubigerstaat. Der Goldbestand wuchs in sechzehn Monaten um 715 Millionen Dollars.“

Der Bericht schätzte die Ausgaben für Heer und Flotte und gewisse Ausgaben für das sogenannte Verleumdungsprogramm für das nächste Steuerjahr auf 170 beziehungsweise 107 Millionen Dollars.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz. Auf dem Westufer der Maas brachen nach Neuervorbereitung Abteilungen des Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15 an der aus den Sommerkämpfen bekannten Höhe 204 südlich von Maastricht in die französischen Gräben ein und nahmen die Gruppe der Höhe in Besitz. — Fünf Offiziere, 190 Mann wurden gefangen zurückgeführt.

Von einem Vorstoß in die feindlichen Linien am „Toten Mann“ brachten Stoßtrupps 11 Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Westlich von Luga drangen an der Luga deutsche und österreichisch-ungarische Abteilungen in eine russische Feldwachtstellung; die Besetzung von 40 Mann wurde gefangen. Nachts wurde die Stellung gegen fünf Angriffe gehalten.

Auch westlich von Jaktorze und Tarnopol konnten unsere Patrouillen 90 bzw. 20 Gefangene aus gewonnenen Teilen der russischen Linien bei Rückkehr abgeben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. In den Waldkarpaten und Grenzbergen der Moldau zeitweilig anschwellendes Artilleriefeuer und Vorfeldgeplänkel, aus denen sich nördlich von Dorna Baira und im Trotusultal russische Angriffe entwickelten, die abgewiesen worden sind.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Bedeutende Erfolge krönten gestern die Märsche und Kämpfe, in denen unter Generalfeldmarschall v. Mackensen die Truppen der zielbewusst geführten 9. und Donaumarine den rumänischen Gegner und die herangeholten russischen Verstärkungen in schnellen Schlägen zu Boden geworfen haben.

Führer und Truppen erhielten den Siegeslohn. Bukarest, die Hauptstadt des zur Zeit letzten Opfers der Entente, Ploesti, Campina und Sinia in unserem Besitz, der geschlagene Feind auf der ganzen Front ostwärts in Rückzug!

Kampfesmut und zäher Siegeswille ließ die vorwärtstürmende Truppe die immer von neuem geforderten Anstrengungen überwinden.

Neben den deutschen Kräften haben die tapferen österreichisch-ungarischen, bulgarischen und osmanischen Truppen glänzendes geleistet. 9. Armee meldet von gestern 106 Offiziere, 9100 Mann gefangen.

Die Operationen und Kämpfe gehen weiter.

Mazedonische Front. Bei Trnava östlich der Cerna warfen das bewährte mazedonische Infanterie-Regiment Nr. 146 und bulgarische Kompanien die Serben aus der Stellung, in der sich diese vorgerückt hatten; sechs Offiziere und 50 Mann wurden gefangen genommen.

In der Strumamündung stießen im bulgarischen Abwehrkampf englische Abteilungen zurück, die sich den Stellungen südwestlich und südlich von Serres zu nähern versuchten.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Kapitulation einer rumänischen Division.

Berlin, 7. Dez. (Amtlich.)

Im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse. Außer dem Erfolg der Festung Buzarek und ihrer wichtigsten Handelsstädte kostete der 6. Dezember den Rumänen noch eine Division, die am 1. mit 8000 Mann und 26 Geschützen zur Kapitulation gezwungen wurde.

Serbische Nachtangriffe auf Trnava östlich Cerna sind gescheitert.

Der Einzug in Bukarest.

Berlin, 7. Dez. (Amtlich.)

Ueber die Einnahme von Bukarest wird gemeldet: Am 5. Dezember, 10 Uhr 30 Min. vormittags, wurde Hauptmann im Generalstab Lange als Parlamentär mit einem Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, das die Übergabe der Festung forderte, an den Kommandanten von Bukarest entsandt. Ein weiteres Schreiben gab dem Kommandanten bekannt, daß das Feuer auf die Festung eröffnet werden würde, wenn der Parlamentär nicht binnen 24 Stunden zurückgekehrt sei. Hauptmann Lange, der an der rumänischen Vorpostenlinie von einem General empfangen und mit verbundenen Augen in einem Kraftwagen nach Bukarest geführt wurde, ist am 6. Dezember früh vor Ablauf der gestellten Frist zurückgekehrt.

Die Annahme des Briefes des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist von dem Oberbefehlshaber der rumänischen Donaumarine verweigert worden unter der Begründung, daß Bukarest keine Festung, sondern eine offene Stadt wäre; es bekänden weder armierte Forts noch zu ihrer Verteidigung bestimmte Truppen; es gebe weder einen Gouverneur noch einen Kommandanten.

Hauptmann Lange hat auf den Charakter von Bukarest als Festung hingewiesen und darauf, daß ein solches Ausweichen die deutschen Operationen nicht behindern werde.

Am Morgen des 6. Dezember letzten Teile des Kavalleriekorps Schmettow sich in den Besitz eines Forts auf der Nordfront, Teile des 54. Armeekorps drängten nach und nahmen die Fortlinie von Chisinau (Westfront) bis Obaile (Nordfront). — Der Gegner leistete mit Infanterie Widerstand, der schnell gebrochen wurde. Von der Südfront her drangen Teile der Donaumarine durch den Fortschritt in die Stadt; sie fanden keine Gegenwehr.

Die in Bukarest einrückenden Truppen wurden begeistert empfangen und mit Blumen geschmückt. Generalfeldmarschall v. Mackensen begab sich im Kraftwagen vor das königliche Schloss, wo er mit Blumensträußen begrüßt wurde.

Telegramm des Kaisers an Mackensen.

Berlin, 7. Dez. (Amtlich.)

S. M. der Kaiser hat anlässlich der Einnahme von Bukarest an den Generalfeldmarschall v. Mackensen folgendes Telegramm gerichtet:

Die an Ew. Exzellenz heutige Geburtstag erfolgte und für alle Zeiten denkwürdige Einnahme von Bukarest, der Hauptstadt des zuletzt in Waffen gegen uns erschienenen heimtückischen Feindes, gibt mir Anlaß, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, und den unter Ihrer bewährten Führung so siegreichen Truppen der Donau- und 9. Armee, welche unter den größten Anstrengungen außerordentliches geleistet haben, meinen kaiserlichen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen. Ganz Deutschland blickt voll Stolz auf seine und seiner Verbündeten tapferen Taten, deren Taten mit Gottes Hilfe ein Markstein auf dem Wege zum endgültigen Siege sein werden.

gez. Wilhelm I. R.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 7. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in der walachischen Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben gestern Bukarest und Ploesti in Besitz genommen. Österreichisch-ungarische Truppen nahmen Campina und verfolgten von Sinia südwärts. Die verbündeten Streitkräfte des Generals von Falkenhayn brachten gestern 106 rumänische Offiziere und 9100 Mann ein. In den Karpaten ließ der russische Druck beträchtlich nach. Nur nördlich des Trotusultales und bei Dorna Baira kam es zu schwächeren russischen Vorstößen, die glatt abgeschlagen wurden. Bei der Armee des Generalobersten von Terzjanskij drangen Wiener Landwehr und deutsche Abteilungen, die rumänischen Feldwachtstellungen durchbrechend, bis in die feindliche Hauptstellung vor, und kehrten nach Abwehr von 5 russischen Vorstößen mit 240 Gefangenen und einer Beute von 3 Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück. Durch die Erfolge in Rumänien ist der 6. Dezember hinsichtlich zu einem Tage der Vergeltung für schmählichen Verrat geworden. Ein großer Siegeszug hat die Verbündeten in das Herz Rumaniens geführt. Die vierte feindliche Hauptstadt ist seit Ausbruch des Krieges bezwungen. Mit Stolz darf Österreich-Ungarn auf jene Truppen blicken, die mit denen der Deutschen, Bulgaren und Osmanen weitestgehend an den ruhmvollen Taten gegen unseren jüdischen Feind Anteil haben. Auf die roh zusammengehaltenen Abteilungen, die zu Beginn des rumänischen Krieges in Siebenbürgen den ersten Stoß angingen, auf unsere Gebirgsbrigaden, die in den transylvanischen Alpen den schwersten Aufgaben gerecht wurden, auf die Truppen, die an der Offensive in der Walachei teilnahmen, aber auch auf die tapferen Verteidiger Ostsiebenbürgens, der Waldkarpaten, an deren Widerstand alle russische Anstürme zerbrachen, auf unsere bewährten Pioniere an der Donau, die eine der größten kriegstechnischen Leistungen der Geschichte vollbrachten, auf unsere Artillerie und auf die Donauflotte, die sich auch jüngst bei der Abwehr russischer Anstürme südlich Bukarest wieder hervorgetan hat. Ihnen allen gebührt unser Dank.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Föller, Feldmarschallentant.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte am 8. Dezember die Flugstation Beligno und die Stützpunktstationen, trotz unruhigen Wetters, sehr erfolgreich mit Bomben. Drei Hangars wurden voll getroffen. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Abwehr unbeschädigt wieder eingetroffen. Flottenoberkommando.

Der Krieg zur See.

„Petit Parisien“ berichtet aus Barcelona: 96 Schiffbrüchige des versenkten italienischen Dampfers „Parlermo“ (9203 Brutto-Register-Tonnen), der Navigazione Generale, wurden in Valstrugell ausgeholfen.

Zweiter U-Bootangriff auf Jundhal.

Amsterdam, 7. Dez. (Privat-Tel. ab.)

Nach Meldungen aus Vissalon berichten portugiesische Blätter über einen zweiten U-Bootangriff auf Jundhal. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Lord George mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

London, 7. Dez. (Wolff-Tel.)

Renter meldet: Auf den Rat Lord Bona Law's ersuchte der König Lord George die Regierung zu bilden. Lord George willigte ein und wird sich bemühen, ein nationales Ministerium, ohne Rücksicht auf Parteischiede zu bilden.

Explosion einer englischen Munitionsfabrik

London, 7. Dez. (Wolff-Tel.)

Amtliche englische Meldung: Bei einer Explosion in einer staatlichen Fabrik in Nordengland wurden 26 Arbeiterinnen getötet und 30 verwundet. Der Schaden ist nur leicht. Der Betrieb wird aufrecht erhalten. Die Wirkung auf die Munitionserzeugung ist geringfügig.

Preussischer Landtag.

Berlin, 7. Dez.

Am Ministertisch Lenke, von Breitenbach. Präsident Graf von Schwerin-Köslitz eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 18 Min.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag der Abg. v. Bodelberg (kons.) und Genossen betreffend Feuerungszulagen und Kriegszulagen für die Staatsbeamten, Staatsarbeiter und Volksschullehrer.

Verdichter Abg. Schroeder-Kassel (natl.) bekräftigt die Annahme der Anträge der verstärkten Haushaltskommission. Danach sollen die infolge des Gesetzes des Finanzministers vom 15. November 1916 gewährten Feuerungszulagen für die verheirateten Beamten in der Weise erhöht werden, daß jeder Beamte mit einem Gehalt bis zu 5100 Mark 100 M., und für jedes Kind im Alter von 15—18 Jahren 30 Mark erhält. Die einmalige Feuerungszulage für die im Arbeitsverhältnis Beschäftigten soll unter den Voraussetzungen des Gesetzes gewährt, die laufenden Kriegsbeiträge sollen den Feuerungsverhältnissen entsprechend erhöht werden. Die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen von Staatsbeamten erhalten eine einmalige Kriegsfeuerungszulage. Die Volksschullehrer sollen an den Feuerungszulagen ebenfalls Anteil haben.

Finanzminister Lenke: Das Hohe Haus hat daran Anstoß genommen, daß es bei dem Gesetz betreffend die Gewährung der Kriegsfeuerungszulagen nicht zugezogen worden ist. Die Regierung war genötigt, frühzeitig mit dem Gesetz herauszukommen, wenn nicht Schwierigkeiten bei seiner Einführung eintreten sollten. Es hat der Regierung durchaus ferngelegen, dem Haus vorzuzureifen oder es bei Seite zu schieben. Der Anstoß hat ja auch vielfach Kritik geübt und mehrfach andere Sätze beschlossen, als der Gesetzgeber bestimmte. Insbesondere werden solche Beamten bedacht, die am stärksten von der Feuerung betroffen werden; so namentlich die geringbezahlten Beamten. Aber auch alle mittleren Beamten werden berücksichtigt, und teilweise werden auch höhere Beamte bedacht. Bei steigender Feuerung wird der Personenkreis erweitert werden, der bei der Gewährung von laufenden Kriegsbeiträgen in Frage kommt. In dem Augenblick bin ich

außer Stande, eine Erklärung abzugeben, ob die Staatsregierung den Beschlüssen der Kommission beizutreten in der Lage ist. Die Staatsregierung ist von der Notwendigkeit durchdrungen, daß unserer Beamtenschaft in dieser schweren Zeit der Feuerung geholfen werden muß. Es wird in dieser Beziehung alles geschehen, was notwendig ist. (Beifall.)

Abg. Delze (kons.): Meine politischen Freunde stimmen den Kommissionsbeschlüssen zu. Wir erwarten, daß das gute Beispiel, das hier für die Beamten gegeben wird, auch die entsprechenden Konsequenzen in den Städten und den anderen Korporationen haben wird.

Abg. Schmiedding (Bis.): Auch wir stimmen den Kommissionsbeschlüssen rückhaltlos zu. Der Notlage der Beamten muß Rechnung getragen werden. Nach den wohlwollenden Erklärungen des Finanzministers nehme ich davon Abstand, auf eine nähere Prüfung der Einzelheiten einzugehen. Ich wünsche, daß nicht nur die Beamten, sondern auch die Arbeiter berücksichtigt werden. (Beifall.)

Abg. Ströbel (kons.): Nicht nur für die Beamten, sondern auch für die Staatsarbeiter hat der Krieg ein ungeheures wirtschaftliches Elend gebracht. Ein normaler Mensch kann von der Lebensmittelration, die ihm zufließt, nicht leben. Deshalb muß ihm Gelegenheit geboten werden, durch Feuerungszulagen noch andere Artikel zu kaufen. Den Reichen kommt es nicht darauf an, den bescheidenen Preis zu bezahlen. Wir fordern, daß man nicht tropfenweise, sondern in ausreichendem Maße Hilfe gewährt. Bei den ungeheuren Kriegsgewinnen, zum Beispiel der Bergwerke, wäre es eine Forderung der Billigkeit, wenn die Arbeiter höhere Löhne erhielten.

Eisenbahnminister von Breitenbach: Ueber die Höhe der aufzubringenden Kriegsfeuerungszulagen besteht zur Zeit noch nicht volles Einverständnis. Es steht aber zu erwarten, daß die Frage im wesentlichen nach den vorhandenen Mitteln erledigt werden wird. In diesem Sinne wird die Angelegenheit auch für die Beamten und die Arbeiter der Eisenbahnverwaltung geregelt werden. Dem Vorredner gegenüber bemerke ich, daß die Eisenbahnarbeiter im Frühjahr 1915 mit erheblichen Kriegsfeuerungszulagen bedacht wurden. Die seitdem viermal eine Erhöhung erfahren haben. Die Eisenbahn muß in der Lage sein, Lohnregelungen vorzunehmen, wie sie den jeweiligen Verhältnissen entsprechen. Sie kann es nicht darauf ankommen lassen in dieser schweren Zeit, daß unsere Arbeiter den Dienst verlassen, weil sie nicht entsprechende Löhne bekommen. Den Bergwerken und Eisenindustrie hat Herr Ströbel den Vorwurf gemacht, daß sie ein Interesse an der Verlängerung des Krieges hätten. Solche Angriffe sollten Sie in dieser schweren Zeit unterlassen. („Sehr richtig!“ rechts.) Namens der Staatsregierung erhebe ich dagegen Einspruch.

Abg. Delius (fortschritt. Bp.): Die Beamten haben mit ihren Wünschen sehr zurückgehalten. Sie sind sich bewußt geblieben, daß die Bevölkerung Opfer bringen muß. Die laufenden Beiträge für die Kinder müssen erheblich erhöht werden.

Abg. Jund (natl.): Unsere Beamtenschaft ist die härteste Stütze des Staates. Ihr muß bei dem tatsächlichen Notstand geholfen werden. Die Vorschläge des Ausschusses bedeuten im wesentlichen Fortschritte. Wir stimmen ihnen zu.

Abg. Wagner (freif.) erklärt ebenfalls die Zustimmung seiner Partei zu den Vorschlägen der Kommission.

Die Debatte wird geschlossen und nach einem Schlusswort des Berichterstatters werden die Anträge der Kommission einstimmig angenommen. („Bravo!“)

Es folgt die 1. Lesung des Gesetzesentwurfes betreffend Abänderung des preussischen Gerichtsstatuten-Gesetzes vom 25. Juli 1910 über die Gebührenordnung für Notare vom 25. Juli 1910, und des Gesetzes betreffend die Gebührenordnung der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher vom 21. März 1910.

Das Haus vertagt sich auf Samstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Hibernia-Vorlage, Wohnungsgesetz. Schluss 4 1/2 Uhr.

Herrenhaus.

Berlin, 7. Dez.

Am Regierungstisch Beseler, v. Loebell. Präsident Graf Arnim von Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 30 Min.

Es erfolgt zunächst die Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder des Reichstages v. Berthens und Siegel, mund v. Chapowski auf die Verfassung.

Der Gesetzesentwurf, durch den das Gesetz betreffend den Vorstoß im Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinden im Geltungsbereich des rheinischen Rechts vom 31. März 1893 auf das ganze Gebiet der Stadt Straßburg ausgedehnt wird, kommt in einmaliger Durchberatung ohne Aussprache unverändert zur Annahme.

Der Verordnung betreffend Änderung des Verzeichnisses der Wasserläufe erster Ordnung wird die Zustimmung erteilt.

Der Entwurf über die Abänderung des juristischen Vorbereitungsdienstes für die Referendar- und Advokatenkammern für Kriegsteilnehmer und der Gesetzesentwurf über die Abänderung des juristischen Vorbereitungsdienstes für den höheren Verwaltungsdienst, werden letzterer mit einer redaktionellen Abänderung, angenommen. Nach mündlichem Bericht der Finanzkommission wird der aus Anlaß des Antrags Schwedendiek und Genossen vom Abgeordnetenhaus angenommene Gesetzesentwurf betreffend die Ergänzung des Einkommensteuergesetzes angenommen.

Der mündliche Bericht der Finanzkommission betreffend die vom 1. April 1913 bis 31. März 1915 erfolgten Ausführungen an den natürlichen und künstlichen Wasserstraßen wird durch Kenntnisnahme erledigt.

Ueber eine Anzahl Petitionen wird nach den Berichten der Ausschüsse beschlossen.

Letzter Punkt der Tagesordnung ist die Petition des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes um Schutz der Staats- und Gemeindebeamten gegen die Unterstellung unter amtlich bestellte weibliche Vorgesetzte. Der Verband wünscht weiter, daß der nach dem Krieg notwendig werdende Schutz den Beamten und Privatangehörigen gegen die weibliche Konkurrenz im Erwerbsleben zuteil werde.

Auch diese Petition wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Arnim von Boitzenburg: Da Material dem Herrenhaus nicht mehr vorliegt und das Abgeordnetenhaus am 10. Januar wieder zusammentreten dürfte, wird die nächste Sitzung des Herrenhauses wohl nicht vor Mitte Januar stattfinden. Ich wünsche daher den geehrten Herren ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Schluss nach 2 Uhr.

• Aus der Stadt. •

Treppenbeleuchtung und Hausverschluß.

Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein hat sich in der Sache in einer Eingabe an die königliche Polizeidirektion gewandt. Wie bekannt, ist der Mangel an Beleuchtungsmitteln sehr fühlbar geworden. Es ist in den Kräfte und der persönlichen Leistungsfähigkeit der Hausbesitzer, haben sie Abhilfe zu schaffen. In vielen Häusern ist Gas- oder elektrische Treppenbeleuchtung eingeführt worden, aber auch dieser Ausweg wird durch den Mangel an Arbeitskräften mehr erschwert. Dem einsichtigen Publikum sind die Schwierigkeiten ihrer Vermieter nicht fremd geblieben und eine mangelhafte Beleuchtung wird von ihm als unangenehme Begleiterscheinung des Krieges hingenommen. Leider stehen nicht alle Hausbewohner auf dem Standpunkt; häufig werden an den Vermieter unangemessene Forderungen gestellt. Denunziationen und Abmahnungen sind in vielen Fällen notwendig geworden. Einigen anderen Grundbesitzern ist man bereits dazu übergegangen, die Treppenbeleuchtung einzuschränken. Hand in Hand damit geht ein früherer Verschleiß der Haustüren. Es liegt dies nicht allein im Interesse der Vermieter, sondern sämtlicher Hausinhaber. Häufig werden Diebstähle und Einbrüche gemeldet, meistens früh oder in den Abendstunden ausgeführt. Durch einen früheren Schluß und nicht allzu enges Doffen der Haustüren können also nicht allein die Kosten für Beleuchtung erspart werden, es ist auch den Hausdiebstählen Einhalt geboten. Es läge daher im öffentlichen Interesse, wenn sich Hausbesitzer und Mieter über eine vorzeitige Schließung der Haustüren und Einschränkung der Beleuchtung einigen würden. Die widersprechenden Elemente werden sich der Möglichkeit und Notwendigkeit dieser Anordnung ebenfalls nicht verschließen können.

Rassische Kriegsvericherung. Bei der mit so großem Erfolge tätigen rassischen Kriegsvericherung haben die Kassas durch Lösung von Anteilseignern den Betrag von 1 Million Mark bereits überschritten. Anteilseigner bei den bekannten Stellen für die ganze Dauer des Krieges noch weiter gelöst werden. Zur Erleichterung der Kassas, die 3 Monate nach Kriegsende schluß finden, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen von geschlossenen und versicherten Kriegsteilnehmern die gefällten Anteile nebst der zugehörigen großen Kassasamtliche Sterbendeckung schon jetzt an die Direktion der rassischen Landesbank in Wiesbaden einreichen. Nach abschließender Prüfung werden der Empfang der Scheine, wie deren Gültigkeit von der genannten Behörde schriftlich bestätigt.

Entrichtung des Warenumschlagstempels. Die Steuerverwaltung der Stadt Wiesbaden erläßt im Anzeigenteil der Nummer eine Bekanntmachung über die Entrichtung des Warenumschlagstempels für 1916, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Stellung. Geheimer Kommerzienrat E. Bartling hat der Stellenlosen-Unterstützungsstelle des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden 200 Mark geschenkt.

Zuweisung von Kartoffeln für Schwerarbeiter. Am 1. Dezember wird mitgeteilt: Die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember steht in § 1 vor, daß der Kommunalverband für Schwerarbeiter neben der allgemeinen Zuteilung von einem Pfund Kartoffeln für die Zeit bis 1. Dezember und von 1/2 Pfund ab 1. Januar für Schwerarbeiter Zulagen von 1 Pfund oder 1 1/2 Pfund erhalten kann. Diese Bestimmung wurde teils falsch aufgefaßt; sie gibt lediglich einen Verteilungsmaßstab der Gesamtmenge von Kartoffeln an die Kommunalverbände. Bei der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse muß die Verteilung, wie die verfügbare Zulagemenge auf die einzelnen Gruppen der zu Versorgenden zu verteilen ist, dem pflichtgemäßen Ermessen der Kommunalverbände überlassen werden.

Im Buchengrund.

Originalroman von O. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Als Günter sich niederlegte, sagte er lachend: „Alle Wetter, Kathrin, ich soll mich wohl hier zum Schlummer ausbilden? Das ist doch kein Frühstück für einen so armen Schlucker, wie ich es bin.“ Kathrin füllte die Tasse mit duftenden Kaffee und tat einen reichlichen Guss Sahne dazu. „Ach, Junfer, das kostet ja alles nur ein paar Pfennige. Heute müssen Sie sich doch extra stärken. Sie haben gestern so wenig gegessen, noch der schweren Arbeit in der Kasse. Ich hab von Johann gehört, daß Sie geschafft und gearbeitet haben wie der stärkste Knecht. Unsere gnädige Frau kann Gott danken, daß Sie zur rechten Zeit kamen. Sie haben ihr das Leben gerettet.“ Als Günter gefrühstückt hatte, trat er an das Fenster und atmete tief die kühle Luft ein. Seine Augen schweiften nach dem Franzosenstein hinüber. Ob Anna heute kam? Auf seiner Hand brannte ein Fleck — da hatten ihre Lippen gerührt — da war ein Träne aus ihren Augen niedergefallen. Günter hatte er daran wie an einen Traum zurückgedacht, aber heute — heute wurde es so lebendig in ihm, daß er seine Brust mit einem ungeschämten Drängen und Schreien. Sein Herz klopfte in heißen, verlangenden Schlägen. Die Sehnsucht nach Jutta trieb ihm das Blut unruhig durch die Adern. Und immer wieder dachte er an den einen unbefriedigten Blick aus Juttas Augen. „So sieht eine Frau doch nur den Mann an, den sie liebt“, dachte er. „Aber war, als ich heute sein Gesicht sah.“ „Kann es nicht dennoch sein, daß ihr Herz sich ihm gewandt hatte? Er fühlte es heute mit Gewißheit, daß er sich Klarheit darüber verschaffen mußte um jeden Preis.“ Zu arbeiten verstand er jetzt nicht. Er konnte doch nicht, daß Jutta heute zum Franzosenstein kam. Jedenfalls sollte er dort auf sie warten oder ihr ein Stück entgegengehen.

Draußen nahm er seinen Hut und verließ, Kathrin hinter sich zurücklassend, das Haus. Als er nach der Uhr sah, meinte er, Jutta müsse schon angekommen sein, wenn sie wie sonst zum Malen kam. „Aber trat er aus der hellen, sonnigen Wiege in das dunkle Dunkel des Buchengrundes, da sah er schon eine dunkle Gestalt den Abhang vom Franzosenstein herunterschreiten. Mit schnellen Schritten strebten sie einander entgegen.“ Als sie einander nahe gekommen waren, stammte es

Der Verkauf von Gemüsekonserven ist verboten. Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. zu Braunschweig, mit deren Erlaubnis allein Gemüsekonserven abgesetzt werden dürfen, teilt mit, daß der Absatz von Gemüsekonserven bis auf weiteres (wahrscheinlich bis Mitte Januar) verboten ist. Alle gegenständlichen Mitteilungen sind irrig. Der Gemüsekonserven trotz des Absatzverbotes verkauft, macht sich strafbar. Die Gesellschaft ist gehalten, jeden Fall der Uebertretung, der ihr bekannt wird, zu verfolgen.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Wiesbaden. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat beschlossen, ihre Wanderversammlung im Jahre 1917 in Wiesbaden abzuhalten. Diese bedeutende, bekanntlich dem praktischen Streben der deutschen Landwirtschaft gewidmete Vereinigung wird vom 19. bis 21. Juni n. J. im Kurhaus tagen. Mit den Vorarbeiten hierfür ist Landrat Kammerherr v. Heimburg betraut worden. Die in Friedenszeiten mit diesen Tagungen verbundenen großen, weltbekannten landwirtschaftlichen Ausstellungen müssen in der Kriegszeit naturgemäß unterbleiben, doch dürften mehr lokale Veranstaltungen auch diesmal nicht ganz fehlen.

Höchstpreis für Emmentaler Käse. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Warenabteilung 13, Käse, gibt bekannt, daß der Padenhöchstpreis für Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) auf Mark 2.50 für das Pfund festgesetzt ist.

Stellennachweis für kaufmännische Angestellte. Bei der Vermittlungsstelle im Arbeitsamt meldeten sich im Laufe des Monats November 45 männliche und 33 weibliche Arbeitsuchende. Offene Stellen waren 30 für männliche und 46 für weibliche vorhanden. Belegt wurden 30 Stellen durch männliche und 37 durch weibliche Arbeitnehmer. Der Arbeitsmarkt hat sich gegen den Vormonat dadurch ziemlich verändert, daß durch die zahlreichen Einberufungen an geeigneten Kräften ein beträchtlicher Mangel eingetreten ist, sodaß ein sehr großes Ueberangebot von offenen Stellen sich ergeben hat. Der Entwurf des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes hat sich schon bei der Stellenvermittlung bemerkbar gemacht. Personen aller Stände und Berufe, selbst weibliche, haben sich Rat geholt, wie sie durch freiwillige Uebernahme einer Beschäftigung der zugeordneten Zuweisung vorbeugen könnten. In der Schreibstube konnten 3 Stellenlosse beschäftigt werden, wovon eine in feste Stelle untergebracht werden konnte. 38 Aufträge fanden ihre Erledigung.

Die Bekämpfung der Schnaken. Da die Schnaken bekanntlich im November ihr Winterquartier aussuchen und in Kellern, Gewächshäusern, Schuppen, Ställen, Remisen und dergleichen an Decken und Wänden eine Art Winterschlaf halten, so empfiehlt es sich, jetzt mit den Vernichtungsarbeiten zu beginnen. Die Vernichtung der überwinternden Schnaken kann in verschiedener Weise erfolgen: durch Ausräuchern der Räumlichkeiten mit einem geeigneten Räucherpulver, oder durch Abspritzen mit geeigneten, auf die Schnaken sofort tödlich wirkenden Flüssigkeiten, durch Verdrücken mit feuchten Tüchern und dergleichen. Gut bewährt hat sich auch im vorigen Winter das Absengen solcher Stellen, an denen Schnaken wahrgenommen werden, mit Spiritusfackeln, welche Vernichtungsart von den Grundstücksbesitzern leicht selbst vorgenommen werden kann. An letztere richtet der Magistrat das Ersuchen, mit dem Abfegen der mit Schnaken besetzten Stellen ihrer Räumlichkeiten jetzt zu beginnen. Das Abfegen muß jedoch, wenn es von gutem Erfolg sein soll, im Laufe des Winters wiederholt geschehen, und zwar zum letztenmal spätestens Anfang März. Der Magistrat ist bereit, die Vernichtungsarbeiten durch sachverständige Desinfektoren gegen Erstattung von 1 Mark für jedes Kellerabschöpfen oder andere zusammenhängende Raumgruppen vornehmen zu lassen. Mündliche oder schriftliche Anträge werden im Rathaus, 2. Obergesch., Zimmer 37, entgegengenommen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Grundstücksbesitzer zur Vernichtung der Schnaken in den ihnen gehörigen Grundstücken nach Maßgabe der von der Regierung erlassenen Polizeiverordnung vom 1. Februar 1911 verpflichtet sind. In dieser Verordnung ist auch eine Ueberwachung der vorgeschriebenen Maßnahmen angeordnet. Die Grundstücksbesitzer und deren Mieter sind ver-

pflichtet, den mit der Ueberwachung und dem Vollzug der vorgeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen, sofern sie sich ausweisen, das Betreten ihrer Keller und sonstigen, den Schnaken als Unterflurplatz dienenden Räumlichkeiten bei Tag jederzeit zu gestatten. Mit der Begehung der einzelnen Grundstücke wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Die mit Ausweisarten versehenen Personen werden die Vernichtungsarbeiten auf Verlangen gegen Zahlung des festgesetzten Preises sofort vornehmen. Letzteren wolle man in ein von den Beauftragten vorzulegendes, mit dem Stempel des Magistrats versehenes Quittungsbuch eintragen.

Ein wirksames Mittel gegen die Kriegswucherer wird seit einiger Zeit von verschiedenen deutschen Gerichten angewandt. In einer Anzahl von Kriegssachen und Kriegsverordnungen ist die öffentliche Bekanntmachung der Verurteilung des Schuldigen vorgeesehen. Gewöhnlich erfolgt diese Bekanntmachung durch die Zeitungen. Dort lesen sie aber keineswegs immer diejenigen, für die sie von besonderer Wichtigkeit ist. Die Gerichte haben deshalb das Urteil gegen die Kriegswucherer auf roten Plakaten an die Pflastersteine anschlagen lassen, die sich in der Nähe des betreffenden Geschäftes befinden, oder gar den Aushang roter Zettel mit dem Strafurteil in den Schaufenstern der Läden dieser „Vaterlandsfreunde“ angeordnet. Hierdurch kommt die Verurteilung sicher zur Kenntnis der Käufer des betreffenden Geschäftes, was ja durch die Bekanntmachung vor allem erreicht werden soll. Die wirksam dieses Mittel ist, geht daraus hervor, daß verschiedene dieser Kriegswucherer Widerspruch gegen diese Art der Bekanntmachung erhoben haben. Staatsanwalt Dr. C. Falk weist in der Rundschau für den deutschen Juristenstand „Das Recht“ (Hannover, Helwing) überzeugend nach, daß die Gerichte hierzu nicht nur berechtigt sind, sondern daß die erwähnte Art der Bekanntmachung in schweren Fällen als die einzig wirksame ganz besonders zu empfehlen ist. Wenn gleichzeitig noch je nach der Schwere des Kriegswuchers und dem Vermögen des Wucherers hohe Geldstrafen verhängt werden, so wird diesen Wunden des Lebensmittelmarchtes sehr rasch der Appetit nach weiterer Verlebensüberleitung vergehen.

Unzulässige Bedingung bei Schankkonzessionen. Dem Pächter einer Schankwirtschaft erteilte die Konzessionsbehörde auf Betreiben des Hausbesitzers die Schankkonzession nur für die Dauer der Pachtzeit. Dadurch lief der Pächter Gefahr, bei Verlängerung der Pachtzeit einer höheren Pachtgeldforderung durch den Hausbesitzer ausgesetzt zu sein. Er bestritt die Rechtsgültigkeit einer derartigen Schankkonzession und gewann den Prozeß. Das Oberverwaltungsgericht erklärte die Erteilung der Schankkonzession für die Dauer der Pachtzeit eines Betriebes als nach § 40 der Reichsgewerbeordnung für unzulässig. Denn hierbei handelte es sich nicht um ein Vertriebslokal, das nur für einen im voraus bestimmten Zeitraum, zum Beispiel für die Dauer eines Baues, eines Schützenfestes usw., eröffnet werde.

Weihnachtsgrüße der Heimat an die Front.

Sicherlich hat jeder das Bedürfnis, unseren tapferen Kämpfern draußen in Feindesland einen Weihnachtsgruß zu senden, der ihnen künden soll, daß all unser Denken und Fühlen in diesen Tagen erhöht nur ihnen gilt. Der vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Landesvereine werden in den kommenden Tagen durch ihre Helfer und Helferinnen einen solchen Weihnachtsgruß aus der Heimat öffentlich zum Verkauf anbieten. Die Karte ist eine festpost-Doppelkarte und trägt außer dem eigentlichen Text, dem wohl jeder zustimmen wird, noch ein warmesleitwort der Kaiserin, das in ihrer eigenen Handschrift wiedergegeben ist. Die Karte ist außerdem mit weihnachtlichem Bildschmuck und mit vorchristlichem Bilde für die Weihnachtsfeier versehen. Um es jedem zu ermöglichen, diese Karte für seine Lieben im Felde zu erhalten, ist der Preis auf nur 5 Pfennig für eine Karte und 10 Pfennig für drei Karten festgelegt worden. Der gesamte Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt. Die zuständigen Behörden haben mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck den öffentlichen Ver-

in beider Augen auf, und sie sahen sich wie in geheimen Frage entgegen.

Mit einigen schnellen Schritten war er an ihrer Seite.

„Guten Morgen, Fräulein Jutta!“

„Guten Morgen, Junfer Günter!“

„So früh hatte ich Sie heute nicht erwartet,“ sagte er, ihre Hand länger und fester als sonst in der seinen haltend. Dabei fühlte er mit heisser Unruhe, daß ihre Hand seine in der seinen bebiß.

„Ist es noch sehr früh?“ fragte sie verwirrt.

„Jedenfalls fürchte ich, Sie würden heute noch nicht arbeiten wollen.“

Ein Rächeln hauchte um ihren Mund.

„Ich will auch gar nicht arbeiten, — ich bin gekommen — ich wollte zu Ihnen,“ stammelte sie.

Sein Herz klopfte in wilden Schlägen.

„Zu mir?“

Sie nickte aufatmend und zwang sich zur Ruhe.

„Ja, Junfer Günter, ich komme mit einer Mission zu Ihnen. Tante Laura schickt mich. Ich soll Sie bitten — so sehr ich bitten kann — Sie möchten zu ihr kommen, nur ein einziges Mal — damit sie Ihnen danken kann.“

Er ließ seine Augen nicht von ihr. Und sein Blick hielt den ihren fest wie in heisser zwingender Bitte.

„Deshalb also kamen Sie? Nun, hier hebe ich — und warte, daß Sie mich bitten — so sehr Sie bitten können.“

„Aber Sie erzitterten und ein hilfloser Blick trat in ihre Augen, die sich doch nicht aus den seinen lösen konnten.“

„Ich wollte es tun — und — ja — nun kann ich nicht,“ sagte sie leise.

Aber ihre Augen baten und flehten so eindringlich, daß er die Hände zusammenbehielt, um nicht die Gewalt über sich zu verlieren. Er richtete sich plötzlich straff empor und sagte heftig und dringend:

„Fräulein Jutta, darf ich Ihnen jetzt erst eine Frage vorlegen — eine Frage, die Ihnen vielleicht indiskret erscheinen wird und die mir doch schon lange auf den Lippen brennt?“

„So fragen Sie,“ antwortete sie rasch.

Er hob den Hut aus der Stirn, als sei ihm zu heiß.

„Fräulein Jutta, ein Unfall führte mich vorigen Winter an einem Spätnachmittage über die Promenadenanlagen in der Nähe Ihrer Wohnung. Ich sah Sie damals in den Armen eines Mannes, der Sie küßte. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen sage, was ich als unbefugter Lauscher im Vorübergehen erfuhr. Aber ich muß es tun, weil ich Sie fragen muß, ob jener Mann noch Rechte an Sie hat, ob Ihr Herz noch ihm gehört.“

„Ich — in den Armen eines Mannes? Herr von Hohenegg — da befinden Sie sich in einem Irrtum.“

„Ein Irrtum ist ausgeschlossen,“ rief er erregt hervor.

„Ich habe Sie ganz deutlich erkannt. Es war an demselben

Tag, als wir uns bei Wengern begegneten und ich Ihnen vorgeführt wurde. Ohne daß Sie mich bemerkten, bin ich in derselben Elektrischen, in der Sie saßen, zu Wengern gefahren. Ich habe sogar einige Worte gehört, die Sie mit jenem Herrn redeten. Es waren Abschiedsworte, die Sie mit weinender Stimme sprachen — und der Name Fredn wurde von Ihnen genannt.“

Jutta zuckte zusammen. Ihr Gesicht wurde erst bleich, dann rot, und ihre Lippen zuckten wie im verhaltenen Weinen.

Mit brennenden Augen sah er sie an.

„Verzeihen Sie mir — ich fühlte — ich habe eine Wunde berührt.“

Mit feuchtschimmernden Augen sah sie ihn an.

„Ich weiß, was Sie meinen — aber Sie befinden sich dennoch in einem großen Irrtum. Ich habe nie einen fremden Mann geküßt — nie einen andern lieb gehabt — Fredn war — mein Bruder.“

„Jutta!“

Er schrie ihren Namen heraus, als wären für ihn plötzlich alle Tore der Seligkeit aufgesprungen.

Sie sah zitternd zu ihm auf. Die beiden Augenpaare sahen sich ineinander, wie gestern Nacht, alles vergehend, ohne Beherrschung und Verheißung.

Dann rief er sie plötzlich mit einem unterdrückten Jubellaut in seine Arme, ohne noch etwas zu sagen oder zu fragen. — so, wie er es sich unzählige Male gewünscht hatte. Und ohne Widerstreben ruhte die schlaffe, zitternde Gestalt in seinen Armen. Ihre Lippen fanden sich in einem heißen, innigen Kuß, der nicht enden wollte. Als sich die Lippen endlich wieder lösten und die Augen in seltsamer Daseinsfreude wieder und wieder ineinander tauchten, sagte er mit verhaltener Stimme:

„Mein — meine Jutta — nun sind alle Zweifel gelöst. Ich halte dich, und ich weiß, du liebst mich, — wie ich dich liebe.“

Sie schmeigte sich erbebend an ihn.

„Ja, Günter — dein bin ich mit Leib und Seele — ich liebe dich — liebte dich unlosbar, solange ich dich kenne.“

Wieder drehte er seine Lippen auf die ihren in stummer Glt, und wieder sahen sie einander an, seltsam verträumt, weltvergessen und voll namenloser Bäume.

Und die Bäume in den Zweigen jubilierten, als mühten sie der Welt zu verkünden, daß sich im Buchengrund zwei junge Herzen in seltsamer Liebe gefunden.

Endlich dachte Jutta wieder an ihre Mission.

„Ach!“ rief sie erschrocken, „ich habe ich über meinem Glück ganz und gar vergessen, daß Tante Laura mich mit einer Mission betraut hat.“

Er schüttelte übermüht den Kopf.

„Ich habe jetzt keine Zeit, an sie zu denken. Was geht uns Frau Laura an!“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Der Bürgermeister von Weidenheim, Dr. Schneid-
ler, der als Oberleutnant bei einem Feldartillerieregi-
ment im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse
und den sächsischen Verdienstorden mit Schwertern erhalten.
Vizefeldwebel Ed. Seibel aus Wiesbaden im Re-
serve-Infanterieregiment Nr. 23 wurde mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet.

Der Krankenpfleger Georg Jumeau, Sohn des
Badermeisters Louis Jumeau in Wiesbaden, erhielt bei
Verdun das Eiserne Kreuz.

Dem Musikleiter Otto Schwarz aus Neunkirchen im
Kreis Wehrburg wurde an der Somme das Eiserne Kreuz
verliehen.

lauf genehmigt; höhere Beträge werden durch Büchsen-
sammlung entgegenzunehmen werden. Die Reichspost
wird die Karte, obwohl sie den Bestimmungen für
Postsendungen nicht in allem entspricht, für diesen
besonderen Fall annehmen und befördern. Es erscheint
jedoch dringend geboten, die Absendung der Karte nicht
bis zu den letzten Tagen vor Weihnachten hinauszukie-
ben, da die Feldpost bei der an sich schon gesteigerten Be-
lastung durch den Weihnachtsverkehr sonst für eine recht-
zeitige Ankunft keine Gewähr übernehmen kann.

Auehaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Die Nachmittagskonzerte am
kommenden Samstag und Sonntag finden nicht als Kasse-
konzerte statt, auch kann das Nachmittagskonzert am Son-
ntag wegen des abendlichen bulgarischen Abends nicht als
Symphoniekonzert stattfinden.

Königliches Theater. Die Erstaufführung des
deutschen Märchenspiels „Hans Gradeduch“ von Paul
Hermann Hartwig ist nunmehr endgültig für Samstag,
16. Dezember, im Ab. 6 festgesetzt worden. In dem Stück,
das bekanntlich vom Hamburger Deutschen Schauspielhaus
und dem Wiener Deutschen Volkstheater erworben wor-
den ist, wird nahezu das gesamte Schauspielpersonal be-
schäftigt sein. Die Titelrolle spielt Herr Albert; die weite-
ren hervorragenden Figuren des Märchenspiels sind mit
den Damen Dammacher, Doppelbauer, Eichelheim, Ge-
bähr, v. Hansen, Rubin, Mumm, Reimers und Engel-
mann sowie den Herren Andriano, Ehren, Herrmann,
Jacobs, Lehmann, Rodius, Schwab und Zöllin besetzt.
Die vornehmsten Tänze werden von der Balletmeisterin
Frau Kochanowska einstudiert. — Morgen (Samstag) geht
im Ab. 6 Verdis Oper „Otello“ mit Herrn Streib in der
Titelrolle, den Damen Schmidt (Desdemona) und Haas
(Emilia) sowie den Herren de Garmo (Jago) Haas (Ro-
drigo), Scherer (Cassio), Edard (Roderigo) und Rehkopf
(Montano) in den weiteren Partien in Szene. — Am
Sonntag, 10. Dezember, findet bei aufgehobenem Abonne-
ment eine Wiederholung des beliebten Stücks „Das
Dreimäderlhaus“ in der bekannten Besetzung statt. — Für
anfangs Januar nächsten Jahres wird eine Neueinstu-
dierung der Oper „Martha“ von Flotow vorbereitet.

Residenz-Theater. Auf die am Samstag nach-
mittags 4 Uhr stattfindende erster Kinder- und Schüler-
Vorstellung zu kleinen Preisen „Frau Holle“ wird hiermit
nochmals aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß die
Kinder- und Schülervorstellungen bis auf weiteres an jedem
Mittwoch und Samstag nachmittags gegeben werden. Als
erster Kammermusik-Abend kommt am Sonntagabend zum
erstenmal „Am Teufelsberg“, Lustspiel von Karl Stobbe zur
Aufführung. Die sorgfältig illustrierte Plauderei, die keine
Dankbarkeit hat, und die geistlich unterhält, wurde schon bei
der Uraufführung am Thalia-Theater in Hamburg mit gro-
ßer Herzlichkeit aufgenommen und hat dann bereits an
einer Reihe von Bühnen starken Beifall erzielt. Das geist-
volle Stück wird am Sonntagabend wiederholt. Diese bei-
den Vorstellungen beginnen um 1/8 Uhr. Sonntag nach-
mittags wird der übermüdete Schwan „Der Kometenrefre-
jer“ von Curt Kraus zu halben Preisen gegeben.

Das Konzert, das Fräulein Irene v. Bren-
nerberg und Herr Otto Viktor Mädel am Dienstag,
12. Dezember, hier im Saale des Kurhauses geben, verdient
allseitiges Interesse zu begegnen. Fräulein v. Brennerberg
zeigt sich bisher überall als eine auf hoher Stufe stehende
Künstlerin mit einer in allen Einzelheiten sicheren Tech-
nik und außerordentlich schönem Ton, und der Pianist
Mädel offenbart sich schon oft als feiner, feinsinniger
Musiker, der den Tönen Vollen von durchdringender Reinheit
zu entlocken weiß. Eintrittskarten sind bei Heinrich Wolff
erhältlich.

Schreibers Konservatorium für Musik
und Klavier-Gesangsschule veranstaltet am Samstag,
9. Dezember, im Saale des Kurhauses, Drantenstraße 15,
1. Stock, zwei Vortragsabende. Erster (Schüler-
aus Mittel- und Oberklassen) beginnt um 6 Uhr, letzterer
(Schüler aus Mittel- und Oberklassen) um 8 Uhr abends.
Der Besuch zu beiden Abenden ist frei.

Lehrerinnenverein für Nassau. Monatsver-
sammlung am Samstag, 9. Dezember, nachmittags 5 Uhr
auf der „Rheinböbe“: Weihnachtsfeier.

Marie Günther-Bräuer. Am Mittwoch, den 6. Dez.,
starb hier die seit 12 Jahren in Wiesbaden lebende be-
kannnte Bühnenschriftstellerin Frau Marie Bräuer geb.
Günther im 66. Lebensjahre. — Das eigentliche Feld
ihrer feierlichen sehr erfolgreichen schriftstellerischen Tätigkeit
lag, neben einigen Opern und einer Sammlung Gedichte
und Novellen, auf dem Gebiet des Lustspiels und
der, für die Bühne bearbeiteten oder frei erfundenen Weis-
heitsmärchen. Der reizende Charakter „Durch die Rassen“
wurde beispielsweise im Jahre 1876 im Salon zu Ludwig-
lust auf Veranlassung des damaligen Großherzogs Friedrich
Franz von Mecklenburg-Schwerin bei Gelegenheit des Be-
suches Kaiser Wilhelms I. vor den Allerhöchsten Herrschaften
aufgeführt. Das bekannteste Lustspiel der Dichterin dürfte
„Der neue Schiffsarzt“ sein, ein Werk, das sie gemeinsam
mit ihrem Vater, dem weiland Oberregisseur am Groß-
herzoglichen Hoftheater in Schwerin, Leopold Günther, eben-
falls einem bekannten und damals beliebten Bühnenschrift-
steller, verfasste, und das über alle Bühnen Deutschlands und
Oesterreichs ging. Auf dem Gebiet der Weihnachtsmärchen,
die die Vorbereitungen für die Bühne bearbeitet, seien „Schnee-
weissen und Rosenrot“ und „Goldmarie und Pechmarie“
genannt, das z. B. in Dresden weit über 25 Aufführungen
hintereinander erlebte, ebenso „Die kleinen Musikanten“,
„Christkindchen“ usw. Die Dichterin verstand es, das deut-
sche Märchen in feinsinniger und poetischer Form für die
Bühne zu gestalten und dem Kinderverständnis anzupassen,
ohne dabei in den Fehler zu verfallen, die Weihnachtsstimmung
durch allzu derbe Komik abzuschwächen und den ge-

gebenen Stoff dadurch zu verflüchteln. Auch Volkstüm-
lichkeit, wie z. B. „In hoch hinaus“, erlebten weit über 25 Vorstel-
lungen am Hoftheater in Berlin. Als ihr letztes Werk
erschien im vorigen Jahr ein Schauspiel „Weihnachtsengel“.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Herbstversammlung im 13. landwirtschaftlichen Bezirks-
verein.

Die Herbstversammlung im 13. landwirtschaftlichen Be-
zirksverein findet am Sonntag, 10. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr in Erbenheim im Gasthaus „Zum
Schwanen“ statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Er-
öffnung des Vorstandes; Besprechung landwirtschaftlicher
Maßnahmen und dringender landwirtschaftlicher Fragen,
wofür als Referenten Landrat Kammerherr v. Heimbach,
Kreisbauinspektor Werkmüller, Winterfeldinspektor
Hochrathel, Kreis-Obst- und Weinbauinspektor Videl und
Steuersekretär Vorkötter vorgesehen sind; Bericht über
Verlauf und Ergebnis des diesjährigen Obstmarktes;
Wünsche und Anträge der Mitglieder. Die Mitglieder des
landwirtschaftlichen Bezirksvereins, alle Landwirte und
Freunde der Landwirtschaft sind zu zahlreicher Be-
teiligung eingeladen.

Wiesbaden, 7. Dez. Schulpersonalnachrich-
ten. Verliehen: Dem Lehrer Wilhelm Mehl in
Gallert aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der
Adler der Jubilar des königlichen Hausordens
von Hohenzollern. Ernannt: Herr Dr. Steuer in Nie-
derhadamar zum Distriktschulinspektor und Schulvorstands-
vorsitzenden. Lehrer Ernst Girschhäuser in Bad Hom-
burg v. d. H. zum 1. Januar 1912 zum Hauptlehrer in
Gonsenheim. — Anstellungen: Einweillige. Schnei-
der, Ernst, kath., Lehrer, Brandtscheid, Weill, Wilhelm, ev.,
Lehrer, Els, Blum, Christian, ev., Lehrer, Raunheim, Lam-
precht, Otto, ev., Lehrerin, Raunheim, 1. 11., Probst, Ger-
trud, ev., Lehrerin, Schierstein, 1. 1. 1912. Endgültige. Kasse,
Emil, kath., Lehrer, Trellingen, 1. 11.; Kaufmann, August,
ev., Lehrer, Dauten v. d. H., 1. 12.; Weining, Rudolf, kath.,
Lehrer, Eßlingen, 1. 11. — Versetzungen: Videl, Paula,
Lehrerin, kath., von Eitelborn nach Kistel, Bremer, Peter,
Lehrer, kath., von Hirschheim nach Sosenheim. Gehilft,
Georg, Lehrer, kath., von Dörreienberg nach Hirschheim.
Schäfer, Heinrich, Lehrer, kath., von Mammolshausen nach
Hochheim, 1. 12. — Im Schuldienst gestorben: Ristopf,
Friedrich Wilhelm, Lehrer, ev., Aul, 2. 11.

Oppeln, 7. Dez. Ordensverleihung. Dem
Hegemeister A. D. Körner wurde der Kronenorden vier-
ter Klasse verliehen.

1. Abnigstein, 8. Dez. Einbrecher auf der
Diebstahl. Die beiden aus dem Amtsgerichts-
gefängnis entwichenen Einbrecher haben seit einigen
Tagen die Umgegend wieder durch ihre verwegenen Ein-
brüche unsicher. In Falkenstein erbrachen sie in der
Feldbergstraße das Landhaus Hart, in dem sie verwüsten
hauften. Die Mittwochsnacht sah die Einbrecher in Schlo-
bern, wo sie nicht weniger als drei Einbrüche mit gutem
Erfolg begingen. Die Einbrüche halten sich hauptsächlich in den
Wäldern auf und gehen dann mit einbrechender Dunkel-
heit ihrem „Gewerbe“ nach.

1. Bad Homburg v. d. H., 7. Dez. Die Stadter-
ordneten stellten in geheimer Sitzung für die neu zu
erbauende Offiziers-Heilanstalt das vom Kaiser ausgewählte
Gelände im Kurpark nahe dem Elisabethenbrunnen ge-
schlechtlich zur Verfügung. — In öffentlicher Sitzung wur-
den zur Verfüllung der in der Gemarkung sehr stark an-
stehenden Feldmäuse 500 Mark bewilligt. Der Herr
von der Erhebung der Kriegszulage an Beamte
und Angestellte mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark zu.
Auch den Traktiermitgliedern wurde eine Steuerzulage
bewilligt.

1. Braubach, 7. Dez. Heldenbahn. Dem Beispiels
anderer Gemeinden folgend, beschloß unsere Stadter-
waltung die Anlage eines Kriegerdenkmals.

1. Dehrn, 8. Dez. Persönliches. Der langjährige
freiberlich v. Dungenische Rentmeister Stähler tritt am
1. Januar in den Ruhestand.

1. Dierdorf, 8. Dez. Antikenaussstellung.
Am nächsten Sonntag findet hier die Kreisverbands-
ausstellung für Antiken und Kunst statt. Zahlreiche
Preise sind dafür gestiftet worden. Die Ausstellung um-
faßt 160 Nummern lebender Tiere und außerdem eine
große Zahl von Gegenständen aus Antiken.

Marburg, 7. Dez. Ordensverleihung. Dem
Ersten Staatsanwalt A. D. Geheimen Justizrat Savel
wurde der Kronenorden dritter Klasse verliehen.

Rm. Darmstadt, 7. Dez. Gekohlene kältische
Weihnachtskugeln. In der Kugel für die hiesige Ein-
wohnerschaft hat der Leiter unseres Lebensmittel-
amts in Dippelshausen etwa 400 gekohlte Kugeln einge-
kaut und deren Verladung selbst beaufsichtigt. Die ange-
kommenen, fehlten aus dem plombierten Wagen etwa
vierzig Kugeln, die durch einen erfahrenen Eisenbahn-
bediensteten gebohrt worden sein mußten. Die Originalplombe
an dem Wagen war unterwegs durch eine falsche Plombe
ersetzt worden.

1. Aus der Rheinpfalz, 8. Dez. Hineingelegte
Dankerin. Eine Frau aus Neunkirchen fragte in
Bodenbach zwei Jungen im Alter von fünfzehn Jahren
geheimnisvoll nach Butter, worauf diese sich nach dem
zu erwartenden Preise erkundigten. Die Frau sagte 3.80
Mark für das Pfund zu. Die Jungen versprachen hierauf,
Butter zu besorgen, und erschienen auch nach einiger Zeit
mit einem gutverpackten Schnupfklumpen. Geheimnis-
voll nahm die Frau ihre zehn Pfund „Butter“ in Empfang
und mochte sich, nachdem sie den Jungen 38 Mark aus-
gehändigt hatte, eilends davon. Zuhause angekommen,
packte sie aus und fand in dem Paket einen vorzüglich ge-
formten Klumpen fetten Sehm im rechtlichen Gewicht
von zehn Pfund vor. Sehr schnell erreichte sie wieder
Bodenbach, wo die beiden Jungen ermittelt wurden. Sie
werden wohl bestraft werden, aber mit ihnen auch die
Frau, weil sie den Höchstpreis überschritten hat.

Vermischtes.

Butter. In unserem Kriegshaushalt ist wohl nichts be-
gehrter, als die uns durch die unerbilligen Verhältnisse
sehr knapp zugemessene Butter. Wie war es mit diesem
sehr kostbaren Nahrungsprodukt in früheren Zeiten be-
stellt? Die Griechen und Römer verwendeten es jedenfalls
nicht als Nahrungsmittel; von den Stämmen erzählt Herodot
mit Stauen, daß sie der Milch die Butter abzwangen;
damit die mit ihrer Bereitung beauftragten Sklaven sich
ihre Bereitung ohne Ablenkung widmen konnten, wurden
sie des Augenlichts beraubt. Den Hebräern war die But-
ter, sofern Puthers Uebersetzung genau ist, bekannt (2. Sam.
17, 28 und 29). In den Bestimmungen Karls des Großen

über die Ernährung an seinem Hofe ist freilich auch die
Butter die Rede, aber für die „große Menge der Ver-
sorgung“ kam sie damals sicherlich nicht in Betracht.
Jahrhunderte später auch noch nicht. Auf dem sonst so
reichen Tische der Deutschordensritter scheint sie ge-
fehlt zu haben. Wie bei den Stämmen Butter nur aus
Stöcken des Rahms im Fäß gewonnen wurde, so war es
auch heute noch in kleinen Verhältnissen der Fall; in
den jedoch mit Hilfe von Motoren, wobei zwei Kugeln
verrührt werden. Zunächst erfolgt eine Trennung des
Rahms durch Schleudern. Der feine Fettgehalt wird
spezifisch leichtere Rahm setzt sich an den Wänden der
Schleudertrommel an, die schwerere Restmilch fließt ab
und wird weiter im mechanisch getriebenen Fäß zu But-
ter geschlagen. Diese Schleudervorrichtungen scheinen
mit der Zeit bedeutend vervollkommen zu haben, denn
dem Jahrbuch deutscher Konsumvereine waren im
Jahre 1900 24 Kilo Milch erforderlich, um 1 Kilo Butter zu
langen, 1908 nur 26,2 Kilo. Die deutsche Schiffbau-
genossenschaft verlangt einen reinen Butterfettgehalt von
88 Prozent, die Friedensversorgungsbehörde mindestens
70 Prozent Milchfett. Nach einer Bekanntmachung des
deutschen Reichsanstalters vom 1. März 1901 darf Butter
weniger als 70 Prozent Fett gewerdmäßig nicht ver-
oder feilgehalten werden; der Wassergehalt soll bei
im ungefähren Zustand nicht mehr als 18, im ge-
reinen nicht mehr als 16 Hundertstel des Gewichts be-
tragen. Solche Vorschriften sind klar, bemerkt dazu
Professor Dr. Fichtenfeld, und es wäre zu wünschen, daß
ähnlich klare für alle Lebensmittel aufstellen ließen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 7. Dezember. Die
Schäftsstille drückte nach wie vor auf die Kurse. Am
Sonntagsmarkt waren zunächst Phönix gesucht, mäßig
schwach. Günstiges Interesse trat für einzelne Be-
werte des Montangebietes hervor, ferner für Montan-
aktien. Der Markt der Rüstungswerte war im
gemeinen eine feste Haltung auf, doch waren die Kurse
sehr gering. Die Schiffbauaktien waren zunächst ziem-
lich fest, gaben aber im Verlaufe die anfängliche Kurssteigerung
wieder her. Elektrowerte behaupteten ihren Kurs
nur Vermann waren angeboten. Einiges Geschäft
entwickelte sich im Zusammenhang mit den Ereignissen
in Rumänien in Petroleumwerten. Am Rentenmarkt war
die einheimischen gut behauptet; die Bulgarische Ein-
leihe lag an. Tagliches Geld 1/4 Prozent, Privatdiskont
etwa 1/2 Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 7. Dez. Am Ber-
handel ermittelte Preise: Weizen 7.50—8.00 M., Klei-
8—9.50 M., Runkelrüben 2.05 M., Terradella 44—49 M.
50 Kilo, Diemoltheen 8—9.50 M., Pferdeshen 4.50 M.
Seidelkraut. — In einem Handel von irgendwelchem
nennenswerten Geschäft konnte es selbstverständlich unter
behehenden Umständen auch heute am Produktmarkt
nicht kommen. Am Anlauf von Pferdeshen war
Vertreter rheinischer Kommunen anwesend, ohne jedoch
aus Mangel an Material ihren Zweck erreichen zu können.
Sowohl Pferdeshen und Runkelrüben zu haben be-
dürften sie größtenteils den Weg nach Sachsen nehmen.
Industriehäuser sind mehr Besetzung, nachdem Elbe
dafür gegeben ist, daß die letzten Höchstpreise bis
Januar bestehen bleiben. In früheren Umkleen kam
trotzdem nicht, da die Nährmittelfabrikanten zur mög-
lichen Erhöhung der Frachtkosten ihre Einkäufe in
ihnen zunächst liegenden Gebieten vornahmen. Für
mehrere herrschte weiter feste Stimmung.

Frankfurter Börsenbericht vom 7. Dezember. Eine
sehr ruhige Börse war nicht zu beobachten. Von
Papieren waren Phönix und Bochumer gehandelt.
Tendenz Deutsch-Luxemburger, Westfälischer und Börsen-
hülle abwärts. Rüstungspapiere blieben sich
gleich. Chemische Werte zeigten schwächere Veranla-
gung. Holzverarbeitungs blieben sich fest. Bankaktien blie-
ben nicht voll behauptet. Abgeschwächt waren Kalkwerte.
Müllatoren, Motoren Oberursel, Munkel und
Beter, während Aluminium, Zement Seidelberg
Steara Novana sich höher stellten. Die einheimischen
Staatsfonds befanden sich recht feste Stimmung. Die
ländischen Devisen gingen weiter empor; nur Wien
von neuem nach. Privatdiskont 1/2 Prozent.

Preussische Pfandbriefbank. Nach einer Mitteilung
Vorhandes ist die diesjährige Dividende mit 7 Pro-
zent wie im Vorjahre in Aussicht zu nehmen.

Ausführungsbestimmungen zur Bundesratsverordnung
über Saatkartoffeln vom 16. November 1911.

1. Kommunalverbände sind die Land- und Stadtkreise.
den Kommunalverbänden auferlegten Verpflichtungen sind
deren Vorhand zu erfüllen.

Die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, durch
Vermittlung Saatkartoffeln abgesetzt werden dürfen, sind
Zentralstelle für Landwirtschaft und Gewerbe in Sigmaringen.
Die Landwirtschaftskammern haben die in ihrem Bezirk an-
geordneten Saatkartoffeln im Einvernehmen mit der Pro-
vinzialsaatkartoffelstelle zu beschaffen.

2. Die Kommunalverbände haben auf den Antrag der
Landwirtschaftskammer die Ausfuhr von Saatkartoffeln aus
ihren Bezirken zu gestatten. Sie dürfen Kartoffeln, die durch Ver-
mittlung der Landwirtschaftskammern an Saatkartoffeln beschafft
nicht zu Speisewegen in Anspruch nehmen.

3. Die Landwirtschaftskammern haben der Reichsaatkartoffel-
stelle, den Provinzialsaatkartoffelstellen und den beteiligten Kom-
munalverbänden auf alle die Lieferung von Saatkartoffeln
treffenden Fragen Auskunft zu geben.

4. Die Kommunalverbände erhalten nach näherer Bestimmung
der Reichsaatkartoffelstelle Nachricht über die aus anderen Kom-
munalverbänden in ihren Bezirk gelieferten Saatkartoffeln.
Sie haben darüber zu wachen, daß diese Kartoffeln auf Saat
verwendet werden. Dierbei sind die von der Reichsaatkartoffel-
stelle den Provinzialsaatkartoffelstellen ergebenden Weisungen zu beachten.

Beobachtungen

Ermittelungen Auskünfte

1a Referenzen

Detektei Zukunft G. m. b. H., Wiesbaden

Römerstr. 1. Fernsprecher 566.

Hauptsitz Berlin W. 50. Filialen: Hamburg, Stettin,
Frankfurt a. M.

Zur englischen Kabinettskrise.

Die Liberalen verweigern Lloyd George die Gefolgschaft.

Rotterdam, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Nach der „Times“ sollen alle Liberalen Kollegen von Lloyd George einstimmig beschloffen haben, keinesfalls in ein Kabinett unter ihm einzutreten. Ein großer Teil der Liberalen Partei betrachtet die Krise als persönlichen Konflikt zwischen Asquith und Lloyd George, und sei gewillt, Asquith durch die und dann zu unterstützen. „Daily News“ sagt im Leitartikel, daß Lloyd George die Unterführung eines Teiles der konservativen Führer finden werde, wenn auch die alten Minister keine gut verpackten dürften, unter ihm zu dienen. „D. News“ sagt in ihrem Leitartikel: Seit die Koalition besteht, haben wir stets betont, daß, wenn es gelingt, sie zu zerbrechen, keine andere Koalition gebildet werden kann. Die Urheber der Krise scheinen sich dessen nicht bewußt gewesen zu sein, und erst als sie ihr Ziel erreicht hatten, haben sie den Umfang des daraus entstehenden Unglücks und die Größe der Schwierigkeiten erkannt.

Im Gegensatz zu der obigen Meldung steht das vom Reuterschen Bureau versandte Stimmungsbild, das die Zustände Lloyd Georges als günstig hinstellt.

London, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus:

Die Blätter glauben allgemein, daß Lloyd George die Bildung des Kabinetts mit Hilfe der Liberalen, der Konservativen und der Arbeiterpartei gelingen werde. Man erwartet, daß er der Arbeiterpartei eine ausgiebigere Vertretung im Ministerium einräumen wird, und daß Asquith und die wichtigsten früheren Liberalen Minister es vorziehen werden, eine freundschaftliche Opposition zu bilden.

„Daily Chronicle“ schreibt, daß die Kühnheit eines Auftretens Lloyd George die Sympathien der Demokratie verschaffen und ihn in den Stand setzen könne, ohne Rücksicht auf das Vorhandensein einer Partei-Maschine zu regieren. Das neue Kabinett würde wahrscheinlich nur aus sechs Ministern bestehen. Lloyd George lege großes Gewicht auf die Unterstützung der Arbeiterpartei. Er beabsichtige, eine sehr kräftige Politik zu machen und habe u. a. den Plan, alle Kohlenbergbauern unter Staatsaufsicht zu stellen. Vor allem strebe er eine energiegeladene Weiterführung des Krieges an.

„Daily News“ erzählt, daß Lloyd George der Arbeiterpartei drei oder noch mehr Sitze im Kabinett einräumen werde, das übrigens stark eingeschränkt werden soll.

Der „Manchester Guardian“ huldigt Lloyd George wegen seiner kühnen, patriotischen Initiative.

Das englische Unterhaus bis 12. Dez. verlagert.

London, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Unterhaus hat sich gestern, nach einer fast belustigten formellen Sitzung, in der 20 Minister anwesend waren, ohne Diskussion bis zum 12. Dezember verlagert.

Die Zuverlässigkeit der feindlichen Heeresberichte.

Berlin, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Die Lügenhaftigkeit und Unaufrichtigkeit der feindlichen Heeresberichte ist bereits von uns in zahlreichen Fällen gekennzeichnet worden. Funkprüche vom 1. Dezember und 6. Dezember geben uns wiederum einen Beweis, wie die feindlichen Heeresleitungen in den amtlichen Berichten mit Hilfe der Phantasie die Wirklichkeit entstellen und verzerren.

In einem Pariser Funkpruch vom 5. Dezember 1916, 4 Uhr 30 Minuten nachmittags, meldet der britische Bericht:

„Die Deutschen versuchten südlich von Voos mit starken Massen nach einer heftigen Beschickung einen Bombenangriff auszuführen. Sie wurden völlig abgewiesen.“

Ein anderer Pariser Funkpruch vom 6. Dezember 1916, 1 Uhr vormittags, meldet:

„Ein heute morgen gegen die französischen Stellungen nördlich des Dorfes Vaux gerichteter kleiner deutscher Angriff ist unter unserem Maschinengewehrfeuer vollständig abgewiesen.“

Der deutsche Massenangriff bei Voos war in Wirklichkeit ein kühn durchgeführtes, erfolgreiches Patrouillen-Unternehmen, bei welchem ein Bataillon und vierzig Mann bis zum dritten englischen Graben vordrangen.

Bei Vaux handelte es sich darum, unsere Stellung durch die Beschaffung eines Hochweeres bei Hardoumont zu verbessern. Auch dieses Unternehmen ist uns vollständig gelungen.

Aus der Kriegswirtschaft.

Die hohen Zuschläge verteuern das Fleisch.

In der letzten Sitzung der freien Fleischversorgung in Guben kam es zu einer bemerkenswerten Aussprache über die Umstände, die mit der Schuld tragen an den hohen Fleischpreisen — wenn es sich auch hier nur um einen kleinen Bruchteil der Verteuerung bzw. ihrer Ursachen handelt. Einberufen war die Versammlung, um die Einführung einer Einheitswährung zu besprechen. Obermeister Becker gab in seinen Ausführungen einen Überblick über die Lage des Fleischhandels in Guben. Fleisch- und Fettpreise hätten sich, so führte er laut „Gubener Zeitung“ aus, von Monat zu Monat mehr bemerkbar gemehrt, bis man Anfang des Jahres 1916, wo auch im Rinderhandel die Lage durch wuchernde Preisforderungen ausgenutzt worden wäre, dazu geschritten sei, die Viehhändlerverbände zu liquidieren. Die Viehhändlerverbände hätten aber dazu beigetragen, der Allgemeinheit das Fleisch in unnötiger Weise zu verteuern durch die hohen Zuschläge, die für die Verkäufer, die Vertrauensleute, die Kommunen und schließlich für den Verband erfolgten. Auch im Kreise Guben sei die Annahme bei den maßgebenden Stellen vorliegend worden, habe auf diese, die Interessen der Allgemeinheit schädlichen Mischungen hingewiesen und beantragt, die Zuschläge für die beiden Vertrauensleute zu verringern, die letzteren einen Wochenverdienst von 1200 bis 1300 Mark brachten. Ein Abhilfe sei insofern geschaffen worden, als zurzeit nur noch ein Vertrauensmann bestellt und dieser nicht mehr ein einkaufs, sondern nur ein halbes Prozent erhalte. In dieser Hinsicht stehe es sich wohl an, die großen Unkosten der Viehhändlerverbände noch mehr zu verringern. — Ein Vertrauensmann mit einem Wochenverdienst von 1200 bis 1300 Mark — das ist auch seine Einrichtung, die in unsere Kriegswirtschaft hineinragt. Wenn jetzt die Einnahmequelle „nur“ noch den dritten Teil ausmacht, bleibt für die Vermittlung ein Wochenverdienst von 400 Mark. Aus dieser kleinen Geschichte über die Fleischpreise in Guben sollten überall die gleichen Konsequenzen gezogen werden.

Die Gastwirtezeitung und die angebliche Kantine der J. E. G.

Im Anschluß an einen Artikel der „Gastwirte-Zeitung“ in zahlreichen deutschen Zeitungen und auch im Preussischen Abgeordnetenhaus über eine Speiseanstalt berichtet worden, wo Beamte der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft ihr Mittagessen einnehmen können. Man hat diese Speiseanstalt anfangs als „Kantine“, später sogar als „Kasino“ der J. E. G. bezeichnet. Demgegenüber ist festzustellen: Die fragliche Speiseanstalt ist eine Einrichtung des Vereins für Kinder-Volksschulen und Volks-Kinderhorte e. V. und wird von diesem für eigene Rechnung und Gefahr betrieben. Dem Verein zahlen diejenigen Organisationen, deren Beamten an den Speisungen dieser Küche teilnehmen (die J. E. G., die Reichsfeststelle, die Reichshauswirtschaftsstelle, die Reichszuckerstelle, eine Bank und andere) einen Aufschuß, der für die J. E. G. monatlich 550 Mark beträgt, eine Summe, die in Anbetracht der Beamtenschaft der J. E. G., die zurzeit in Berlin über 2000 Angestellte beschäftigt, gering ist. Es ist ferner festzustellen, daß die J. E. G. der Beamtenschaft keinerlei Lebensmittel liefert. Die Beschaffung der Lebensmittel ist einzig und allein Sache des Vereins für Kinder-Volksschulen und Volks-Kinderhorte e. V., der zur Herstellung seiner Speisen Vorräte verwendet, die er teilweise schon im Jahre 1914 eingekauft hat. Diese Vorräte werden nicht nur in dieser Küche, sondern auch in den übrigen 34 Volks-, Mittelschulen- und Beamtenschulen des Vereins verabreicht.

Mundschau.

Ministerwechsel in Dänern.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Minister des Innern, Freiherr von Soden-Kraushafen, und der Kriegsminister, Hr. Kref von Krefenhausen, haben um die Enthebung von der Leitung ihrer Ministerien gebeten. Der König entsand ihnen Ansuchen und hat allerhöchste Handschriften an sie gerichtet.

Zum Minister des Innern wurde der derzeitige Präsident der Regierung von Unterfranken und Altsachsenburg, Staatsminister a. D. Ritter v. Brettreich, ernannt. Mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Kriegsministeriums wurde der General a. D. Freiherr von Seidel betraut. Die endgültige Besetzung der Stelle des Kriegsministers ist bis nach der Rückkehr des Königs von einer Reise auf den Kriegsschauplatz, die der König heute nachmittag antritt, vorbehalten.

Mitteilungen aus aller Welt.

Der Kürbis als Sammelbehälter. In Vich hat sich folgendes ergabliche Stückchen ereignet. Unter den vielen Stadtfrauen, die jetzt gern ländliche Gegenden aufsuchen, um ihrem mageren Bestand an Lebensmitteln durch heimliche Zufuhr abzuhehlen, befand sich eine, die ein besonders schlaues Mittel gefunden zu haben glaubte, die Nachschub des dem Bahnhofsverkehr argwöhnisch auf „Hammer“ überwachenden Wachmeisters zu täuschen. Besagte Hammerin hatte sich einen außergewöhnlich großen Kürbis verschafft, diesen mittig durchgeschnitten und das Fleisch herausgeschält. Sie erhielt dadurch einen Behälter von ganz ansehnlichem Rauminhalt, der außerdem, wenn die Schnittflächen fein säublich aneinandergefügt wurden, seine Hohlheit glänzend verbergte und ganz das Aussehen eines richtigen Kürbisses hatte. So vorbereitet, wurde der Bauch der Piesenfrucht mit allerhand seltenen Dingen, wie Eiern, Butter, Wurst und Fleisch, tüchtig ausgepackt, die beiden Hälften wurden alsdann kunstgerecht wieder aufeinandergeleimt. So, nun zur Bahn! Schon hatte sie den restenden Hafen — die Tür des Eisenbahnwagens — beinahe erreicht, als ihr der Kürbis im Gedränge entfiel. Den Schluß der Geschichte kann man sich leicht denken. . . .

Von einem Baum erschlagen wurde in Marienhütte bei Pöhl ein junger Holzfäller. Wie der „Stettiner Abendpost“ berichtet wird, war der Arbeiter Karl Schula mit seinem 19jährigen Sohn im Forstner Oriswalde mit der Herrichtung von Grubenholz beschäftigt. Als sie eben einen Stamm zerlegten, schlug in der Nähe unversehens ein Baum in der Richtung um, in der er nicht fallen sollte. Der stürzende Baum traf den jungen Schula so unglücklich über den Rücken, daß er nach kurzer Zeit sein Leben aufhauchte.

Prinzessin und Apotheker. In Wiener Blättern wird von einer romantischen Kriegerstraube berichtet: Die Prinzessin Marie Theresie von Hohenlohe-Engenburg hat sich mit dem Pharmazienten Otto Koblitz verlobt. Die Prinzessin hatte als Pflegerin ihren Gemahl in einem österreichischen Spital kennen gelernt, in dem er als verwundeter Redaktionskorrespondent lag. Sie ist die Tochter des Prinzen Max Karl Rudolf von Hohenlohe-Engenburg und seiner Gemahlin, geb. Karoline Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Letzte Drahtnachrichten.

345 000 Tonnen im November versenkt.

Haag, 8. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Rotterdammer Schiffsfahrtskreise erfahren aus London, daß englische Reeder den Verlust, den die englische, verbündete und neutrale Handelsflotte im Monat November durch den Unterseebootskrieg erlitt, auf 345 000 Tonnen ansetzen.

Lloyds meldet: Der russische Segler „Aus“ wurde versenkt.

Der dänische Schoner „Deris“ wurde Dienstag früh westlich von Hango von einem deutschen Unterseeboot durch Inbrandgeschossen zum Sinken gebracht. Die Besatzung von 6 Mann wurde von einem schwedischen Dampfer aufgenommen.

Kaiser Karl nach Wien zurückgekehrt.

Wien, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Kaiser Karl ist heute Morgen mit Gefolge aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen und hat sich nach Schönbrunn begeben.

Graf Paar schwer erkrankt.

Wien, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

Wie die Blätter melden, ist der erste Generaladjutant des verstorbenen Kaisers, Generaloberst Graf Eduard Paar, schwer erkrankt. Der Zustand gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

Die englischen Arbeiter fordern ein besseres Vorbild.

Amsterdam, 8. Dez. (Wolff-Tele.)

In einer Versammlung der Parlamentarischen Kommission des englischen Gewerkschaftsverbände, die am 5. Dezember abgehalten wurde, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Wir bedauern es aufrichtig, daß gewisse Staatsmänner unter Leitung und Einfluß einer Pressebewegung in einer Stunde der nationalen Krise Treue und Selbstaufopferung zu beweisen versäumen, die sie während des Krieges den Arbeitern wiederholt als erste Pflicht vorgehalten haben. Ferner sprechen wir die aufrichtige Hoffnung aus, daß der unpassende Zwist zwischen einigen Personen, auf denen eine große Verantwortung lastet, sofort beigelegt werde, damit den Arbeitern, die, wie wir vertrauen und dabei bleiben werden, ihre besten Kräfte für das Wohl des Landes einzusetzen, ein besseres Vorbild gegeben werde.

Großfürst Nikolaus nach Tiflis zurückgekehrt.

Stockholm, 8. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Nach amtlichen Mitteilungen aus Petersburg ist der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch am 1. Dez. aus dem Igl. Hauptquartier nach Tiflis zurückgekehrt. Das englischerseits verbreitete Gerücht, daß der Großfürst den Oberbefehl über den rumänischen Kriegsschauplatz übernommen habe, ist damit widerlegt.

Amerika übernimmt den Schutz der Ententebürger in Griechenland.

Bern, 8. Dez. (Eig. Tel., 3b.)

Wie das „Petit Journal“ aus Athen meldet, wurden die Vereinigten Staaten mit der Wahrung der Interessen der Ententeangehörigen betraut. Die französischen Konsuln erhielten Befehl, mit der französischen Kolonie Griechenland zu verlassen.

Die japanischen Lieferungen sollen beschleunigt werden.

Berlin 8. Dez. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Die russische Heeresleitung hat, verschiedenen Blättern zufolge, die japanischen Firmen, die Kriegsaufträge erhielten, ersucht, die Lieferungen unter allen Umständen zu beschleunigen.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: B. G. Eisenberger, für den äußeren redaktionellen Teil: Hans Günzel. Für den Internat. und geschäftl. Mitteilungen: L. B. J. Gähler. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Vorausichtige Witterung für Samstag, 9. Dezember.

Vorläufig keine Änderung.

Wasserstand am 7. Dezember. Mäningen 140, Straßburg 285, Rehl 286, Mannheim 316, Mainz 95, Bingen 181, Rheingau 236, Koblenz 227, Köln 220, Konstanz 329.

Die „Kochbrunnengeister“ können wegen technischer Schwierigkeiten erst morgen Samstag oder Anfang nächster Woche vorausgibt werden. Die Bezüge der Ausgabe B werden gegeben, hiervon gefl. Notiz zu nehmen.

Bekanntmachung

betreffend

die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichssteuer-Gesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Wiesbaden aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1917 der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 2 schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzusahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gärtnereibetriebes sowie der Vergewerbetriebs.

Beträgt sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 M., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 M. zurückbleibt, empfiehlt es sich aber zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichterreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht aus Versehen oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wesentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30 000 M. ein.

Zur Erhaltung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der Stadthauptkasse und im Botenzimmer im Rathaus (Erdgeschoss) kostenlos entnommen werden. Auch werden sie den Steuerpflichtigen auf ihren Antrag kostenfrei überliefert. Eine Zustellung von Vordrucken ohne Antrag findet nicht statt.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Samstag, den 9. Dezember 1916, nachmittags 4 Uhr werde ich im Pfandlokal, Morisstraße 7 beim an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern:

1 Schreibmaschine mit Tisch, 1 Geldschrank und zwei Schreibtische mit Stuhl (Kollwitz).

Wiesbaden den 8. Dezember 1916.

Richter, Gerichtsvollzieher, Drankstr. 48, 1.

